

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger)

Fernsprecher 3

Waldenburger



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis vierteljährl. 16.80, monatl. 5.60 M. frei Haus. Postabonnement 18.00 M. Preis der 45 mm breiten Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 1.00 M., von auswärts 1.50 M., Reklameteil 3.00 M., kleine Anzeigen 80 Pf.

Regelung der Reparationslasten für 1922?

Beginnende Verständigung.

Aus Anlaß der Veröffentlichung der Kaiserbriefe haben wir bereits darauf hingewiesen, daß diese Veröffentlichung in diesem Augenblick außenpolitisch nicht nur unschlüssig, sondern auch innerpolitisch äußerst schwäbisch wirken muß. Die Gröterungen, die sich seitdem um diese Veröffentlichung geknüpft haben, haben gezeigt, daß der weitauß größte Teil der öffentlichen Meinung in Deutschland die gleiche Auffassung vertritt. Auch in den Kreisen der Deutschen Volkspartei wird diese Stellungnahme geteilt und in dieser Hinsicht ist gerade ein Ausschluß der Reichstagsabgeordneten Frau von Oheimb recht bemerkenswert. Die Schreiberin besaß sich, tatkraftig aber auch entschieden, mit der persönlichen Seite der Frage, mit der Flucht des Kaisers nach Holland, und fragt, warum der frühere Kaiser nicht einen anderen Entschluß fasste, der mehr als die Flucht nach Holland der fünfhundertjährigen Tradition des Hohenzollernhauses und dem nationalen Empfinden des ganzen Volkes entsprochen hätte? Der hier angedeutete Entschluß hätte allerdings schon im Oktober 1918 gesetzt werden müssen. Er hatte, wie wir mitzuteilen in der Lage sind, den Zweck, daß der Kaiser in Rücksicht auf einen besseren Friedensschluß freiwillig der Krone entsagen sollte. Wäre ein solcher Entschluß gesetzt worden, so wären uns vielleicht die Novemberereignisse erspart geblieben. Und das wäre doch immerhin schon ein Vorteil gewesen, auch wenn die Hoffnung, daß wir einen besseren Frieden bekommen hätten, sich wahrscheinlich nicht erfüllt hätte. Frau von Oheimb macht in diesem Zusammenhang auch auf die Rolle der Obersten Heeresleitung aufmerksam, und sie schildert, wie zum Schaden des deutschen Reiches die Macht und die Verantwortung aus den Händen des Reichskanzlers in die Hände der rein militärischen Obersten Heeresleitung überging, ohne daß der Kaiser imstande war, einen Ausgleich herbeizuführen. Wie ganz anders hätte sich in ganz ähnlicher Lage das Zusammenarbeiten Wilhelm's I. mit Bismarck und Molte troz mancher Gegenseite gestaltet. Frau von Oheimb macht auf das Wort des ersten Generalquartiermeisters von Stein aufmerksam, der in seinen "Kriegserinnerungen" ausführlich berichtet, daß "Erwägungen der Heeresleitung oder anderer Zivilbehörden für Ludendorff ancheinend nicht existieren". Es kommt aber nicht daran an, jetzt die Gegenseite zu vertiefen, sondern man muß mit der mutvollen Vorkämpferin zu einer Verständigung vollkommen darin übereinstimmen, daß uns gemeinsame Arbeit am Aufbau Deutschlands notzt. Wir brauchen den gemeinsamen starken Staatsgedanken, den Willen zum neuen Staat und die Bildung einer Abwehrfront gegen die Forderung der Entente.

dass Italien ein sehr großes Interesse an der Reparationsfrage habe und der Meinung sei, daß eine Entscheidung in dieser Frage ohne Teilnahme Italiens kaum getroffen werden könne.

Beginn der neuen Beratungen.

"Petit Parisien" meldet aus London, die Tagung des Obersten Rates in Cannes beginne endgültig am 6. Januar. Den Beratungen gehe jedenfalls eine Privatverhandlung zwischen Lloyd George und Briand voran. Für die Konferenz sind sechs Tage vorgesehen. Dann finde eine Konferenz der alliierten Minister des Außenfern statt, die sich mit der Frage des nahen Ostens beschäftigen werde. Für die Beratung sind 10 bis 12 Tage in Aussicht genommen.

Die Verhandlungspunkte.

Nach englischen Meldungen stehen auf der Verhandlungsliste bei den Beratungen von Cannes folgende Punkte:

1. Neugründung oder Reduktion der deutschen Reparationszahlungen.
2. Ratifikation des Wiesbadener Abkommen.
3. Ratifikation des Pariser Abkommen vom August 1921.
4. Eine englisch-französische Allianz.
5. Der wirtschaftliche Wiederaufbau Europas mit Einschluß Deutschlands und Russlands. (Zielgen einer großen europäischen Wirtschaftskonferenz.)

Nach amerikanischen Quellen kommt dazu noch folgender Punkt: 6. Rückzug der zahlreichen englischen und französischen Garnisonen aus dem Rheinlande.

"Matin" sagt in einem Rückblick auf die Londoner Verhandlungen, Ende Januar müsse man einen Plan für den Wiederaufbau Europas haben, der von ganz Europa genehmigt werde. Dem Plan werde ein gemeinsamer französisch-englischer Programm zu Grunde liegen, das drei Punkte umfaßt:

1. Wiederaufrichtung Russlands durch Wiederherstellung seiner Eisenbahnlinien und des Eisenbahnmaterials. Dies sei eine Handels- und Finanzangelegenheit großer Umfangs, die politische Klugheit erfordere, wenn man nicht von der Sowjet-Regierung getäuscht oder durch deutsche Mitarbeiter überstimmt werden wolle.
2. Lösung der Frage der Wechselturme.
3. Bezuglich Deutschlands besondere Maßnahmen für strenge Beaufsichtigung der Zollleinnahmen, der Ausfuhr von Kapital, des Budgets der Reichsbank und der Bansdeposits. Die Kontrolle müsse auf das deutsche Vermögen im Ausland mittelbar ausgedehnt werden. Das sei der Plan des europäischen Wiederaufbaues, der sich unmittelbar mit dem Reparationsproblem verbände. Weiß die Wiedererhebung Deutschlands die Voraussetzung für die berechtigte Erfüllung dessen sei, was seine Gläubiger von ihm erwartet haben, müsse durch Anstrengungen der europäischen Gemeinschaft auf dem Finanzmarkt ein Teil der deutschen Schulden mobilisiert werden, damit durch Anleihen den dringendsten Bedürfnissen der Nationen Genüge geleistet werde, da Frankreich für seine Kriegsopfer ungeheure Vorschüsse leisten müssten.

Hinzuziehung von deutschen Sachverständigen?

In Londoner parlamentarischen Kreisen wird bereits als sicher angesehen, daß die deutsche Regierung aufgefordert werden wird, Sachverständige nach Cannes zu entsenden, die dort die erforderlichen Auskünfte erteilen sollen. Es heißt, daß die englische Regierung den Wunsch geäußert hat, daß sich unter diesen Sachverständigen auch Dr. Rathenau befinden soll. Die Engländer wünschen die Anwesenheit Rathenaus bei den entscheidenden Besprechungen in Cannes deshalb, weil sie dort die Ausdehnung des Wiesbadener Abkommen diszipliniert sehen und die Ansichten Rathenaus darüber lernen wollen.

Rathenau nach Berlin zurückgekehrt.

Dr. Rathenau ist am Sonnabend, abends 6 Uhr, aus London in Berlin eingetroffen.

Sofort nach Rückkehr in vorigerichter Abendstunde erbatte Dr. Rathenau dem Reichskanzler Bericht, an den sich eine Besprechung mit dem Reichspräsidenten anschloß.

Die Londoner Vorbesprechungen haben das Ziel, für die am 6. Januar in Cannes beginnenden Beratungen der Alliierten Unterlagen zu schaffen. Voraußichtlich wird dort eine Entscheidung darüber getroffen werden, wie die Reparationslasten Deutschlands zunächst für das ganze Jahr 1922 wirtschaftlich erträglich gestaltet werden können.

Die U-Boot-Frage.

Der Flottenausschuss hat den amerikanischen Plan zur Einschränkung der Unterseeboot-Tonnage vorgelegt. Danach sollen Amerika und England je 60 000 Tonnen befreien und Frankreich, Italien und Japan ihre gegenwärtige Tonnage behalten.

Die Unruhen in Kairo.

Reuter meldet aus Kairo: Es herrscht seit Freitag nachmittag Ruhe. Flaggschiffe überliegen dauernd die Stadt. Bagdad erwiderte auf den Befehl Lord Miltons, nur die ägyptische Nation habe das Recht, ihr abzuhalten, die heilige Pflicht zu erfüllen, mit der ihn die Nation beauftragt habe; er bleibe daher auf seinem Posten.

"Morning Post" meldet aus Alexandria, auch dort finden Kundgebungen wegen der Ausweisung Bagdads aus Kairo statt. Die Polizei werde mit Flammen und Steinen angegriffen. Kampfautos patrouillieren in der Stadt. Der Handel ruht.

Wie die "Agence Havas" aus Malta meldet, erhalten zwei englische Regimenter Befehl, sich zur Einschiffung nach Ägypten bereit zu halten.

"Newport Herald" meldet aus Kairo: Am Sonntag kam es wieder zu Unruhen. Dabei wurden fünf ägyptische Studenten getötet und 20 verwundet.

Das Eisenbahnarbeitszeitgesetz.

Im Reichsverkehrsministerium ist der vorläufige Referentenentwurf eines Gesetzes über die Arbeitszeit des Personals der Eisenbahnen ausgearbeitet worden, der, wie der Reichsverkehrsminister bereits mehrfach betont hat, unter grundsätzlicher Wahrung des Achtstundentages einer wirtschaftlichen und gerechten Verwendung des Personals die Wege ebnen soll. Der Referentenentwurf hat die Zustimmung der übrigen Ressorts und des Kabinetts noch nicht erlangt.

Der Entwurf bezieht sich auf die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Reichsbahn und der übrigen, dem öffentlichen Verkehr dienenden Eisenbahnen einschließlich der Straßenbahn, die im äußeren Dienst beschäftigt sind. Er beschäftigt sich mit der Arbeitszeit, der täglichen Ruhezeit und der Zahl der Ruhezeuge.

Was den Begriff der Arbeitszeit angeht, so hängt im Gegensatz zum regelmäßigen Fabrikbetrieb in vielen Zweigen des Eisenbahnwesens die Gestaltung des Arbeitsmaßes nicht von dem Willen der Verwaltung und des Personals, sondern von der Natur des Dienstes ab, der bald hohe Beanspruchung, bald, wie während der Zugpaarzeiten, nur Anwesenheit an der Dienststelle erfordert. Um diesen Umständen Rechnung zu tragen, wird in dem Referentenentwurf ein Unterschied zwischen Arbeitszeit als der Zeit der wirtschaftlichen Arbeitsleistung und der sogenannten Dienstbereitschaft gemacht, d. h. der Zeit, während derer das Personal ohne Arbeitsleistung an der Dienststelle anwesend zu sein hat, um nach Bedarf Arbeit zu leisten.

Zur bevorstehenden Konferenz in Cannes.

Die Tagung in London auf Einspruch Italiens.

Diplomatische Kreise in Rom erklären, daß die vorzeitige Unterbrechung der Londoner Besprechungen in der Hauptzache auf eine Mitteilung des Londoner italienischen Botschafters gegenüber Lloyd George zurückzuführen sei, in der darauf hingewiesen wurde,

Die Art und Art der Dienstbereitschaft im einzelnen sehr verschieden ist, so wird in besonderen Abschaffungsvorschriften geregelt werden, ob und in welchem Umfang Dienstbereitschaft auf die Arbeitszeit angerechnet werden kann. Praktisch bedeutet die Regelung, daß z. B. die Dienstdauer eines Schrankenwärters über 8 Stunden ausgedehnt werden kann, sofern nur die Arbeitszeit 8 Stunden innerhalb dieser Dienstdauer (Dienstschicht) nicht überschreitet. Man wird also unter Umständen auf einer Strecke mit durchgehenden Tag- und Nachtdienst auf einem Schrankenwärterposten innerhalb 24 Stunden mit zwei Mann auskommen, während beim schematischen Achtstundentag drei Mann nötig sind. Der Entwurf macht somit den schematischen Achtstundentag zum Achtstundenarbeitsstag.

Als nicht zur Arbeitsleistung gehörig schieden aus der Arbeitszeit auch Pausen aus, während derer das Personal seine Arbeitsstätte verlassen darf, sowie Dienstpausen, die zur Leibnahme oder nach Beendigung der Dienstgeschäfte auf der Eisenbahn zu dulden gelegt werden müssen.

Die Dienstschicht, d. h. der Zeitraum, der sich aus der Arbeitszeit der Dienstbereitschaft, den Pausen und Dienstpausen zusammensetzt, darf nach dem Entwurf höchstens 15 Stunden betragen; ihre Dauer ist im übrigen der Art und dem Grad der Beanspruchung des Personals anzupassen. Das Höchstmaß wird nur da zur Anwendung kommen, wo infolge einsacher Verhältnisse geringe Anforderungen an die Arbeitsleistung des Personals gestellt werden. Überschreitungen der Höchstdauer sind im regelmäßigen Dienst dort zulässig, wo es im Interesse des Personals selbst (Mühle an den Wohnort) oder in der Natur des Dienstes, wie z. B. beim Schlosswagenschaffner, gelegen ist.

Zwischen den Dienstschichten muss das Personal die nötige Ruhe haben. Der Entwurf schreibt als Mindestruhezeit 8 Stunden, beim Zugpersonal 10 Stunden vor, sofern es die Ruhezeit zu Hause verbringt.

Was die Zahl der Ruhetage angeht, so sieht der Entwurf 52 Ruhetage von je mindestens 22 zusammenhängenden Stunden vor. Da der Eisenbahnbetrieb auch an Sonn- und Feiertagen nicht still steht, so kann dem im Betriebdienst beschäftigten Personal die vorgesehene Ruhe nicht stets an Sonn- und Feiertagen bewilligt werden, dagegen sollen 17 Ruhetage auf Sonn- und Feiertage entfallen.

Die Natur des Eisenbahndienstes bringt häufig und unvorhergesehene Unregelmäßigkeiten und verstärkten Verkehr. Der Entwurf lädt daher bei auftretenden Verkehrs- und Betriebsverhältnissen eine Überprüfung der regelmäßigen Arbeitszeit oder Dienstschicht und eine Einschränkung der regelmäßigen Ruhezeiten und Ruhetage zu. Auch räumt der Entwurf dem Reichsverkehrsminister bei den Eisenbahnen des allgemeinen Verkehrs und den Landesbehörden bei den übrigen Eisenbahnen das Recht zu Ausnahmobestimmungen ein, sofern es im öffentlichen Interesse dringend erforderlich ist. Insbesondere soll den Neben- und Kleinbahnenverwaltungen Erleichterung zugeschanden werden.

Der Säverpunkt des Entwurfs liegt in der Griffsicherstellung der Arbeitszeit als der Zeit der wirklichen Arbeitsleistung.

Protest gegen das Eisenbahn-Arbeitsgesetz.

Aus Berlin wird berichtet: Die Eisenbahnverwaltung hat den Entwurf des Arbeitszeitgesetzes mit den Hauptvertretungsförtern des Personals unter Beteiligung von Gewerkschaftsvertretern beraten. Dabei haben sich so große Meinungsverschiedenheiten ergeben, daß die Verhandlungen sehr bald auf einen toten Punkt gelangten. Nunmehr hat die Verwaltung es abgelehnt, den Entwurf mit dem Personal weiter zu beraten, weil er bereits im Kabinett in Behandlung genommen sei, und weil aus wirtschaftlichen Gründen und auch noch einem persönlichen Wunsche des Reichskanzlers die Beschleunigung der Behandlung des Entwurfs nahelege. Hierzu wird seitens des Hauptbeamtenrates und des Handelsbetriebsrates, sowie auch seitens der Gewerkschaften Protest erhoben.

Neues vom Tage.

— Zentrumsparlament. Vom "Germania" findet der Reichsparteitag der Deutschen Zentrumspartei am 16. und 17. Januar in Berlin statt.

— Friedrich von Tiesch. Infolge Herzschlags ist der hervorragende Münchener Bankier Prof. Dr. Friedrich von Tiesch im Alter von 69 Jahren gestorben. Er ist u. a. der Schöpfer des Zollapparates in München und des großen Kurhauses in Wiesbaden.

— Verlegung der deutschen Hochschulen in der Tschechoslowakei? Die Senatoren Dr. Raagel und Dr. Mayr-Warting und Genossen haben im Prager Senat einen Antrag eingebracht, nach dem die Prager deutsche Universität nach Neidenberg und die Prager Technische Hochschule nach Aussig a. E. verlegt werden sollen.

— Die deutsch-spanischen Handelsbeziehungen. Wie wir hören, lädt die spanische Regierung das im Jahre 1898 zwischen Deutschland und Spanien abgeschlossene Abkommen, das im Dezember 1922 ablaufen, wahrsch. aber gleichzeitig einen weiteren guten Verlauf der Handelsbeziehungen beider Länder und bittet um Anregungen in dieser Richtung.

— Heimkehr aus Avignon. Am Weihnachtstag reisten 19 kriegsgefangene deutsche Kriegsgefangene aus Avignon in die Heimat ab. Sie gelangten am ersten Weihnachtstag gegen 12 Uhr nachts über die Rheinbrücke nach Wiesbaden, wo ihnen ein herzliches Willkommen bereitet worden ist. Es verbleiben nunmehr noch 36 deutsche Kriegsgefangene in Avignon.

Aus der Provinz.

Hirschberg. Das Verschwinden der Frau Gruppen scheint jetzt sehr stark die zuständige Staatsanwaltschaft in Altona zu beschäftigen, die offenbar auf Grund der Zeitungsberichte über den Kleppendorfer Prozeß selbstständig die Untersuchung aufgenommen hat. Von der Hirschberger Staatsanwaltschaft ist dieser Antrag nicht ausgegangen, noch hat die Altonaer Staatsanwaltschaft bisher Akten von hier eingefordert. Die dem "Boden a. d. Riesenberg" aus Jychoe vorliegende Meldung besagt: Die Staatsanwaltschaft Altonas hat ein neues Ermittlungsverfahren in Sachen der verschwundenen Frau Gruppen eingeleitet. Bereits am Mittwoch ist der Beamtentstab des Bahnhofes Ottenbüttel von Polizeibeamten vernommen worden. Die Beamten haben übereinstimmend befunden, daß niemand von ihnen die Mutter der Frau Gruppen, die ihnen allein persönlich bekannt war, gesehen hat. Auch ist an dem fraglichen Nachmittag dem Fahrbilletts nach Schleswig oder Hamburg gelöst worden. Im ehemaligen Gruppen'schen Besitztum fand eine erneute Besichtigung aller Räume und Kelleranlagen statt.

Hirschberg. Revisionseinlegung im Gruppen-Prozeß. Wie dem Lokalanzeiger ein eigener Bericht aus Hirschberg meldet, wird Justizrat Dr. Albrecht als Veründer bez. wegen des Kleppendorfer Prozesses zweimal zum Tode verurteilten Architekten Peter Gruppen beim Reichsgericht Revision gegen das schwurgerichtliche Urteil einlegen. Die Begründung der Revision wird sich auf das gesamte Verfahren erstrecken, also auch auf die Verurteilung zu fünf Jahren Zuchthaus, die wegen Stillschweigungsverbrechens an der Stieftochter erfolgte.

Hirschberg. "Schlesierhaus" am Koppenplan. Der von Hugo Leichmann ausgeschriebene Wettbewerb um die Namensgebung der am Fuße des Koppenbogens neu erbauten Baude hat einen ungeahnten Widerhall gefunden. Weit über 2000 Bewerbungen sind eingegangen. Die Durcharbeitung dieses gewaltigen Materials hat über drei Wochen beansprucht. Die Preisrichter haben den ersten Preis zuerkannt dem Vorschlag "Schlesierhaus", welcher Name damit endgültig der Baude verliehen worden ist, den zweiten Preis dem Vorschlag "Koppenplan-Baude" und den dritten Preis dem Vorschlag "Hochjoch-Baude". Die Preisträger selbst haben noch nicht festgestellt werden können, und es wird auch noch einige Zeit vergehen, bis sie unter den 2000 Bewerbungen ausfindig gemacht werden sind.

Glogau. Zwei Kinder erstickt. Was für großen Schaden die Kinder anrichten, wenn ihnen Streichhölzer zur Verfügung stehen, beweist wieder folgender tragischer Vorfall. Eine Arbeiterfamilie in Raben, die frühmorgens auf Arbeit ging, ließ zwei Kinder von 1 und 4 Jahren in der Stube eingeschlossen zurück. Das vierjährige Kind holte Streichhölzer vom Tisch und machte Feuer, sodass ein Bett in Brand geriet und beide Kinder den Tod fanden. Als die Mitbewohner auf den Rauch aufmerksam wurden, kam auch der Vater hinzu. Mon öffnete die Tür, doch es war schon zu spät. Die bedauernswerten Eltern haben auf diese Weise ihre einzigen Kinder verloren.

Hindenburg. Erschossen aufgefunden. Einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist anscheinend ein 16 Jahre alter hiesiger Oberörtlicher. Dienstagabend wurde die Leiche im Gutsbowalde gefunden. Der Koss wies eine Schnurkunde auf, doch wurde eine Waffe nicht bei der Leiche gefunden. Die Ursache zu dem misteriösen Tod konnte bisher nicht festgestellt werden. Näheres dürfte die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Mansen. Traurige Weihnachten. Durch Anschlagen der Hunde auf dem Gutshofe aufmerksam gemacht, begab sich ein Familienmitglied des Gutbesitzers Kürsch in Großschönau auf den Hof, bewaffnet mit einem geladenen Gewehr. Vorher hatte sich zu demselben Zweck die Tochter des Kürsche hinausgegeben. Als sie den Verwandten gewahrte, wollte sie sich wieder in ihr Zimmer begeben. In der Annahme, ein Dick sei bereits ins Haus gedrungen und könne ihm entgegen, legte der Herr an, schoß, annehmend, einen Dick vor sich zu haben und ohne in der Dunkelheit etwas Näheres zu erkennen, und traf Kürsche kürzlich so unglücklich, daß sie sofort durch Herzschuß verstarb.

Bunte Chronik.

Neben den baulichen Zustand des Heidelberger Schlosses

ist neuerlich wieder eine Preisschule entstanden. Ein Charlottenburger Gelehrter, Geheimrat Hirschwald, hat Messungen ange stellt, auf Grund deren er dem Otho Heinrichsbau eine Lebensdauer von kaum mehr als fünfzig Jahren voransetzen zu müssen glaubt. Nach seiner Ansicht besteht jedoch die Möglichkeit, daß urplötzlich eines Tages die Risse des gefährdeten Bauwerkes sich derart rasch erweitern, daß der Schloßhof sofort abgesperrt werden muß. Demgegenüber wird von einer Heidelberger Persönlichkeit der Standpunkt vertreten, daß weder für den Otho Heinrichsbau noch für andere Teile der Heidelberger Schlossruine eine so nahe Gefahr bestehen. Die Risse im Mauerwerk seien unbedeutend und die Bewegungen der Mauern, die der Wind und der Unterschied zwischen Sonnenhitze und Nachtlübe hervorriessen, seien ebenfalls ungünstig, da der Vergleich mit älteren Messungen ergeben habe, daß die Mauern infolge einer gewissen Erosion stets wieder auf den Bruchteil des Millimeters an ihre alte Stelle zurückkehren. Nicht aufzuhalten sei natürlich die Verwitterung der schönen und reichen Ornamente, die an der Fassade den Hauptrisalit des

Otho Heinrichsbau bilden. Alles in allem jedoch besteht für die Heidelberger Schlossruine, und selbst die Vielzahl ihrer architektonischen Einzelheiten keine Gefahr.

Eine Nachriegstragödie, die in ihrer Art nicht einzig dasleben dürfte, fand vor der Staatsanwaltschaft des Landgerichts III Berlin ihre vorläufige Entwirrung. Der Schlosser Albert Stein, der sich wegen Bigamie zu verantworten hatte, war im Jahre 1915 in russische Gefangenenschaft geraten und hatte seitdem nichts von sich hören lassen. Erst im Jahre 1920 erschien er zur freudigen Überraschung seiner Frau wieder bei ihr und seinem Kind; noch größer, wenn auch weniger freudig war die Überraschung, als bald darauf eine Stockfusse erschien, sich als Frau Stein vorstelle und erklärte, daß sie in Russland mit dem Angeklagten die Ehe geschlossen habe. Der Angeklagte protestierte lebhaft dagegen, die Frau aber zeigte eine in ihrem Beisein befindliche Urkunde eines Volksnotars vor, welcher sie beide "verharmloschrieben" habe. Dieses Dokument war auch von der deutschen Vertretung in Moskau behörlich geprüft und als richtig befunden worden und man hatte auf Grund desselben der Frau die Einreiseerlaubnis nach Deutschland zwecks Aufsuchens ihres Gatten erteilt. In der Verhandlung bestritt der Angeklagte die Gültigkeit der Eheschließung durch einen Volksnotar. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis, bewilligte ihm aber eine Bewährungsfrist. Die russische Ehe wird nunmehr als ungültig erklärt.

Letzte Telegramme.

Rathenau berichtet.

Berlin, 27. Dezember. Gestern vormittag fand in der Reichskanzlei eine Besprechung der an den Reparationsfragen beteiligten Ressorts über die Beantwortung der drei Rückfragen der Reparationskommission wogen des von Deutschland erwarteten Aufschubes der Januar- und Februarrate statt. In der Sitzung, in der auch der Reichskanzler Havemann teilnahm, erstaute Dr. Rathenau Bericht über seine Donnerer Reise. Am Nachmittag besprach das gesamte Reichstabinett in einer Sitzung denselben Gegegenstand, in der gleichfalls Rathenau über seinen Donnerer Aufenthalt berichtete. Wie die Blätter mitteilen, soll eine schriftliche Beantwortung der Fragen der Reparationskommission vorläufig nicht erfolgen, sondern die Erledigung für die Antwort bald in Verhandlungen mit der Reparationskommission fortgesetzt werden.

Kein Eisenbahnerstreik.

Breslau, 26. Dezember. Nach den großen Demonstrationen am Freitag nachmittag seitens der Arbeiter, Beamten und Angestellten, worauf ein Telegramm an die Reichsregierung gesandt worden war, hat die Bewegung ruhigere Formen angenommen. Mit einem Streik wird reinweg gerechnet. Die Verhandlungen der Organisationsvertreter mit dem Eisenbahndirektionspräsidenten Vogt nahmen einen befriedigenden Verlauf. Die Forderungen der Demonstranten befragen die baldige Ordnungsergelung und die sofortige Auszahlung eines Vorverschusses von 1000 M. auf die neue Gehaltsregelung.

Grippe-Epidemie in Berlin.

Berlin, 26. Dezember. In Berlin haben laut Morgenblättern die Erkrankungen an Grippe größeren Umfang angenommen. Die Krankenhäuser sind mit Grippekranken stark überlastet.

Mord und Selbstmord.

Frankfurt am Main, 26. Dezember. Wie der "Lokalanzeiger" aus Frankfurt a. M. meldet, erstaute am heiligen Abend der achtundzwanzigjährige Handlungsgeschilfe Karaschi seinen Schwiegervater, zu dem sich seine Frau geflüchtet hat, und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf.

Frankreich und die Ubootfrage.

Paris, 26. Dezember. Der Washingtoner Sonderberichterstatter der "Chicago Tribune" meldet: Frankreich werde möglicherweise ein Fünf-Milliarden-Abkommen für den atlantischen Ozean und die anderen europäischen Gewässer nach dem Vorbilde des Vier-Milliarden-Abkommen für den Stillen Ozean vorschlagen. Dieses würde Frankreichs Bedingung für die Annahme einer Verminderung seiner Unterseeboote Tonnage unter 90 000 Tonnen sein.

Furchtbarer Wirbelsturm in Amerika.

Paris, 26. Dezember. Nach einer Memorandum des "Chicago Tribune" sind bei einem Wirbelsturm im Mississippi-Tal 31 Personen getötet und 70 verletzt worden.

Die Reichsmark in New York.

New York, 24. Dezember. Wechsel auf Berlin (Schlußkurs) 0,58½ (0,52½) Dollar für 100 Mark. Demnach ein Dollar 186,91 (190,476) Mark.

Wettervoraussage für den 28. Dezember:
Westwind, bewölkt, milder, auch Regen.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: O. Münz, für Stoffe und Zeitschriften: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 302

Dienstag den 27. Dezember 1921

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. Dezember 1921.

Nach dem Fest.

Kein Fest im Jahre bedarf solcher Vorbereitung als das Weihnachtsfest, und auch diesmal wieder wogte der Verkehr in unserer Geschäftstadt, und ebbte erst ab, als schon der erste Christbaum aufkam und das erste traurige Krippenbild durch die Fenster drang. Und unter dem Lichterbaum waren ausgetragen all die prächtigen, aber auch schlichten Gaben, die je nach der Beschränktheit der Geldscheintasche als Zeichen der Liebe ins Heim getragen wurden waren. Es zeigte sich auch diesmal wieder, daß nicht die Sache selbst, sondern der Geist, womit sie geweckt wird, für den Empfänger das wertvollste ist. Auch die Poësie der Verlobung unter dem Christbaum trieb neue Blüten, sodab die Weihnachtsfreude in den verschiedensten Formen die meisten unserer großen und kleinen Einwohner erfasste. Freilich noch auch manche Jahre der Erwartung ob der unverhofften Leutetum, deshalb Dank, herzlichen Dank allen denen, die als still spendende Weihnachtsgäste vor die Türen jener schritten, denen es am Nötigsten mangelt!

Der erste Feiertag trug den Charakter der grünen Weihnachten, den der düstige Schneeschleier, der sich tags darauf auf unserer Berglandschaft niederschlägt, nicht viel ändern konnte. Das war eine schwere Enttäuschung für unsere Jugend und Sportlungen, das war aber auch eine Veranlassung, daß sich das Feiertagsleben ausschließlich in der Familie und in den Salons abspielte. In letzteren war für Unterhaltung und Anregung reale und idealer Natur reichlich gesorgt. Um

Stadttheater

liegen bei vollen Häusern neben der beliebten Operette "Die Scheidungsreise" und dem tollen Schwan "Die doppelte Liebe" als Erstaufführungen der aktuelle Schwanstädter "Börsensieber" und die Weihnachtsneuheit "Haben sie nichts zu verzollen?", und jongeln in ausgiebigster Weise für Heiterkeit. Das große Festkonzert der

Waldenburger Berglavalle

im ersten Feiertag hatte eine so intensive Anziehungskraft auf die Muffdurstigen ausgeübt, daß der bekannte Aufzug im Saal des Gasthauses "zum Edelstein" nicht zur Ende kam. Auch die

Büchsenhütter

könnten ihre Festspiele vor dicht besetzten Stuhkreisen abhalten. Auf das Programm der "Schausburg" gehen wir an anderer Stelle ein. Von den für die Feiern möglichen

Gesellschaftssälen

zeigen besonders die Cafés mit ihren musikalischen Darbietungen aller Art einen regen Besuch.

So ließen die Festtage auf ein paar Stunden die Rübe unserer Zeit vergessen; sie werden bald wieder umso rücksichtloser an uns herantreten.

* Vom Eisenbahndirektor. Die Eisenbahndirektion teilt mit: Der Zug 780 Dresden Hbf. ab 10.18 Uhr abends ist zwischen Königszelt und Dittersbach durchweg 15 Minuten später gelagert worden. Königszelt ab 11.50 Uhr abends Dittersbach an 12.46 Uhr nachts.

Ein Erster-Feiertags-Gang.

Sobald wie möglich sollte ich mit meinem Freunde Walter den Gobertisch anstoßen kommen. Ich sagte zu: Um stift Wort zu halten, schreite ich noch mit dem jubilierenden Klingeln des "Zanjamus" in den Ohren am ersten Feiertag vormitags durch die Straßen. Vor mir hilft ein Mädel aus dem Bürgersteig. Wie fröhlings Erwachsenen unter mich das Lächeln an: so grün sind seine Strümpfe, so grün sind Witze, Schwefel und Facke. Unterm Christbaum sind der bewegliche Schelm dieses grüne aller Modestücke, und trug es als Feiertag ins Gotteshaus. Ein frommer Stoßausziger galt dort den lieben Engelen, doch sie nun doch zu dem Modestücke auch die Hammelköpfe beschützen möchten. Und natürlich, zwei, vier Kunden spielen schon um die färbtige Rose des kleinen Schönholzes.

Unter solchen Gedanken, die ein schneelichternes Menschen bei einem, der noch nicht ganz verlernt hat, in die Kindesseele zu schenken, auszulöschen vermag, wäre ich bald am Hause meines Freundes Walter vorbeigedrungen.

Auf hinaus. Beim Dessen der Entree führt mich ein Durst durch die Räte, der am heutigen Weihnachtsfest zum Umbesuch des ersten Feiertags geworden ist. Nach Frau Walter's hausfrüchtig-sperulativer Geist hat herausgelöst, daß ein Gänsebraten unter den gegenwärtigen volksökonomischen Bedingungen unter allen Braten des deutschen Vaterlandes der ausgiebigste sei. Mit einer noch nie gehörten Melodizität schlug darum in unseren Breiten das altpreußische Gedicht zum nicht geringen Lieder der Fleischer-Schwein, Kind und Kalb aus dem Gelde.

Stroh! Stau, was geht denn in Walters Zimmer hoch?

* Steuerbücher und Abzüge zur Einkommensteuer. Das hiesige Finanzamt veröffentlicht in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung eine hierauf bezügliche Bekanntmachung, auf die wir ihrer Wichtigkeit wegen auch an dieser Stelle noch ganz besonders aufmerksam machen.

* Gehaltsregelung der Beamten. Dem Reichsverkehrsministerium ist über tatsächlich vollzogene Arbeitseinrichtungen bis jetzt keine Meldung zugegangen. Hinsichtlich der Gehaltsregelung der Beamten wird die Eisenbahnverwaltung gemeinsam mit den anderen Reichsressorts, insbesondere dem Reichsfinanzministerium, vorzugeben haben. Die bisher getroffene Maßnahme der Abschlagszahlung auf das Gehalt vom 1. Januar ab beruht auf einem Beschluss der Reichsregierung. Sie hat aus zwingenden Gründungen auf den Kreis des engsten Bedürfnisses beschränkt werden müssen. Die Arbeiterschaft hat zunächst, wie anzunehmen ist, den Charakter der Maßnahme nicht richtig erkannt. Der Reichsverkehrsminister hatte inzwischen Gelegenheit, die Großorganisationen entsprechend aufzulösen. Zum einen hat er den Großorganisationen anhängiggestellt, Vorschläge zu machen, durch die eine etwa vorhandene Notlage gebessert werden kann. Es kann wohl erwartet werden, daß es den Gewerkschaften gelingt, Ruhe und Besonnenheit des Personals aufrechtzuhalten.

* Angestelltenversicherung. Den Angestelltenorganisationen wird von der hiesigen Ausgabestelle der Angestelltenversicherung mitgeteilt, daß erneut Anträge auf Bestreitung von der eigenen Beitragssleistung bis zum 31. 1. 1922 bei der Ausgabestelle Bleibacher Hof, Zimmer Nr. 34, gestellt werden können, wenn die Prämienfüße der Lebensversicherung den Beitragssätzen der jeweiligen Klasse der Angestelltenversicherung entsprechen. Hierzu werden bei den meisten Angestellten Nachversicherungen notwendig sein, die mit den Lebensversicherungen bis zum 31. 12. 1921 getätigkt sein müssen. Auskunft erteilen die Organisationen und die Ausgabestelle.

* Städtische Weihnachtsbescherung. In Verbindung mit der Verteilung der Binsen der Stadt. Legate fand am Sonntag abend im Saale des Gathofs "zum Edelstein" eine Bescherung der städtischen Bedürftigen statt. Nach Vortrag der alten Weihnachtslieder seitens der evangelischen Kirchenschüler und einer feierlichen Ansprache des anwesenden Geistlichen kamen etwa 250 Frauen und Männer mit entsprechenden Geldspenden, denen dank einer seitens der privaten Viebstättigkeit erfolgten Sammlung noch je ein Weihnachtstollen hinzugefügt werden konnte, bedacht werden.

* Weihnachtsfeier. Am 22. d. Mts. fand die Weihnachtsfeier der hiesigen Lungenfürstengesellschaft im Blaukreuzsaale hier selbst statt. Die zahlreich Erwachsenen wurden mit Geschenken, bestehend in Kleidungsstücken und Gütern, bedacht. Den gütigen Gebern von Spenden sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

* Weihnachtsfeier für oberschlesische Flüchtlinge. Wie eine Anzeige in heutiger Nummer besagt, findet morgen im Saale "zum Edelstein" eine Weihnachts-einbescherung für oberschlesische Flüchtlinge statt, die durch die hiesige Bezirksgruppe heimatreicher Oberschlesier veranstaltet wird. In selbstloser Weise haben sich ihr zur Ausgestaltung und Verschönerung des

Abends hiesige Damen und Herren zur Verfügung gestellt. Außer verschiedenen anderen Darbietungen werden vor allem die sechs Weihnachtslieder von Cornelius dem Abend die rechte Weihe geben (gejungenen von Frau Regierungsrat Schröder). Die dazugehörigen lebenden Bilder werden von Frau Kraenz-Gerhard gestellt. — Fleißige Hände regen sich, um die Einbeziehung zu vollem Erfolg zu bringen. immer noch laufen Spenden ein. Unter anderem brachten zwei kleine Jungen ihre Spargelder mit der Bitte, damit zwei arme Flüchtlingskinder zu beschaffen (je 20 M.). Es empfiehlt sich, rechtzeitig zu kommen, um sich einen guten Tisch zu sichern. Umfang 7½ Uhr. Die heimatreichen Oberschlesier, die am vorigen Mittwoch so zahlreich gesellt haben, sind ganz besonders herzlich eingeladen.

* Beschaffung ausländischer Wertpapiere. Die Handelskammer für die preußische Oberlausitz zu Görlitz teilt dem "Neuen Görlitzer Anzeiger" folgendes mit: Wie bekannt, sind ausländische Wertpapiere beschafft worden. Sowohl nach dem Reichsverfassung als auch nach dem Friedensvertrag ist das Reich verpflichtet, den Eigentümern dieser Wertpapiere den vollen Wert zu ersehen. Es hat sich eine Anzahl von Beteiligten zusammengefunden, um unter Führung eines Regierungsrats a. D. Osmund in Berlin die Entschädigungsfrage, die sich über Jahr und Tag hingezogen hat, einer baldigen Regelung zuzuführen.

* Paketgebühren nach Polen. Die Gebühren für ein Bismarck zur Reise nach Polen werden vom 27. Dezember 1921 ab um 100 Prozent erhöht. Die Taxe für ein Bismarck beträgt demnach 200 M., für Hin- und Rückreise 400 Mark.

* Präsentiert Euro 50-Marschälle. Die Reichsbanknoten zu 50 Mark vom 30. 11. 1918 kenntlich an dem Oval auf der Vorderseite und an der hellbraunen Farbe — sog. Bilderrahmen-Note — sollten von den Reichsbankstellen bis zum 31. Januar 1921 und von der Reichsbanknotenkasse in Berlin noch bis zum 31. Juli 1921 eingelöst werden. Trotzdem die Reichsbank seit letzterem Tage zur Geltung dieser Banknoten in keiner Beziehung mehr verpflichtet ist, hat sie doch noch in besonderen Ausnahmefällen, in denen die Unmöglichkeit einer rechtzeitigen Vorlegung der Noten — wie z. B. in Erbschaftsangelegenheiten — nachgewiesen wurde, einen Umtausch dieser verschwundenen 50-Mark-Noten bei ihrer Berliner Hauptkasse vorgenommen. Sie macht nunmehr darauf aufmerksam, daß auf eine Fortsetzung dieses Entgegenommens über den 31. Dezember 1921 hinaus nicht zu rechnen sein dürfte und empfiehlt dringend, die Geldbestände sorgfältig nachzutüpfen und etwa noch vorhandene 50-Mark-Noten genannter Art unverzüglich der Reichsbanknotenkasse in Berlin unter Nachweisung der Unmöglichkeit einer rechtzeitigen Vorlegung zum Umtausch einzureichen.

* Stadttheater. Für die hiesige erkrankte erste Sängerin Käte Goforth singt heute abend Lore Birn. 1. Operettensängerin vom Schauspielhaus in Bochum als Guest, die "Gräfin Francesca de Costa" in der Operette "Wenn Liebe erwacht". Am Mittwoch gelangt der Schwanstädter "Börsensieber" zum zweiten Mal zur Aufführung. Für die erkrankte Susanne Billemann spielt Erilia Lamins die Rolle der "Lotte", wie schon am Sonntag abend. Die bekannte

Mein Mann säuft Schneeschuh", erklärt mir die Frau des Hauses mit beindruckender Ruhe das Geräusch und öffnet das Zimmer.

Wahrhaftig, Walter hat die langspurige Christgabe umgeschaut und fährt, d. h. wie alle Anfänger des Berge und Täler besiegenden Sports liegt er auf der Erde und sucht sich bei der "Gebildung" des "Geländes" (Frau Walter hat es gestern eine Stunde lang gebohnt) vergeblich auf die Beine zu bringen. Nur mit meiner aufopfernden Hilfe gelingt's. Nachdem ich seine horizontale Stellung wieder in eine vertikale verwandelt, richte ich an ihn die in diesem Falle wohl angebrachte Frage, was er denn eigentlich mit diesen Werkzeugen vor habe. "Gar nichts", meint er, "ich übe nur den Elementarflügung".

Nach diesem kleinen Intermezzo habe ich hier, wie alle Jahre, Gelegenheit, den schönsten aller Christbäume zu bewundern. Freund Walter schmückt ihn immer selbst, indem er tausend Samettfäden in einer von seinem undern Sterblichen mehr zu überdienenden Akkuratesse an jedes Zweiglein heftet, und dadurch den Baum in einen Silberkleider weist. Auch heute singe ich meinem Freunde ein Lied auf soviel Märchenpracht aus seiner unerschöpflichen Hand. Er aber fällt mir ins Wort und deutet auf sein zweijähriges Löchterchen, das mit den kleinen Patzenhänden in die Silberfäden säuft und "Bimmelbammel, Bimmelbammel" jucht. Was er mit größter Mühe schuf, sieht er zum Teil zerstört, und doch läuft er auf vor Patenkind.

Und als ich heimwärts schreite, da dachte ich nach über all die Modestücke und Eis, die augenblicklich ihren Zweck verfehl, über all die Gänse, die als Festbraten niemals zwecklos ihr Leben lassen und über all die Kinder, die sich in diesen Tagen an dem immer bleienden Glanze der seligen, fröhlichen Weihnachtszeit erfreuen.

Notgeld und kein Ende.

Man spricht zwar vom sterbenden Notgeld, aber trotzdem erscheinen Tag für Tag neue Serien. Nicht weniger als sechs Serien liegen uns aus den letzten Tagen vor. Da gibt es Altheide in der Grafschaft Glatz Scheine zu 25, 50, 75 Pf. und 1 Mark heraus, in Schwarz-Blau u. Schwarz-Rot mit Ansichten aus dem Kurort und der Deiche: "Altheide heißt's Herz". Eine Vaturzschlacht-Serie bietet die Stadt Detmold (10 Stück zu je 50 Pf.), Scheffels verfürmtes Gedicht "Als die Römer froh geworden" wird durch humorvolle Scherzschnitte illustriert. Auch Hameln a. d. Weser, die alte Rattenjägerstadt, erscheint mit neuen Notgeldscheinen. Ein "Westereignis" wird im Bild gezeigt. Am 9. Januar 1920 wurden der Herrmann Hamann Römer in Hameln sieben lebende Kinder geboren. Dieses Ereignis ist im Dreisatzbendruck auf den neuen Notgeldscheinen. Ein "Westereignis" wird im Bild gezeigt. Am 9. Januar 1920 wurden der Herrmann Hamann Römer in Hameln sieben lebende Kinder geboren. Dieses Ereignis ist im Dreisatzbendruck auf den neuen Notgeldscheinen. Ein "Westereignis" wird im Bild gezeigt. Am 9. Januar 1920 wurden der Herrmann Hamann Römer in Hameln sieben lebende Kinder geboren. Dieses Ereignis ist im Dreisatzbendruck auf den neuen Notgeldscheinen. Ein "Westereignis" wird im Bild gezeigt. Am 9. Januar 1920 wurden der Herrmann Hamann Römer in Hameln sieben lebende Kinder geboren. Dieses Ereignis ist im Dreisatzbendruck auf den neuen Notgeldscheinen.

Die Stadtgemeinde Gotha gibt eine Serie zu vier verschiedenen 50-Pfg.-Scheinen nach Entwürfen von Fritz Koch (Gotha) und eine Serie von zwei verschiedenen 90-Pfg.-Scheinen nach Entwürfen von zwei anderen Berliner Künstlern heraus. Die Ausgabe der 90-Pfg.-Scheine wurde von der Regierung nicht genehmigt. Um nicht den ganzen Aufwand umsonst gemacht zu haben, wurde ein Ueberdruck: "Gilt als Zahlungsmittel nur 50 Pf." angebracht — was Sammler wohl besonders reizt soll. — Weiter hat die Stadt Herne eine schöne Serie Notgeld von zehn 50-Pfg.-Scheinen ausgegeben. Auf den Scheinen ist eine kurze Geschichte von dem tollen Rauhritter Jobst von Strümpfel in künstlerischen Bildern mit plattdeutschen Versen dargestellt. — Weimar endlich kommt mit Notgeldscheinen zu 50 Pf., die auf der einen Seite einen Goethelobby, auf der anderen Sammlerstücke aus der Bibel mit der Unterschrift: "Edel sei der Mensch, hilfreich und gut" zeigen.

Operette "Wiener Blut" von Johann Strauß wird für Donnerstag vorbereitet.

Das Welt-Panorama, Muenstraße 24. Eine ausnahmsweise schöne, man darf wohl sagen Prachtserie hat das Welt-Panorama in dieser Februarwoche ausgestellt, die uns in eine von der Natur mit ganz beladenen Weizen ausgestattete Gegend, in das malerische Gebiet der Mosel führt. Eine Wanderrung am Mosel kann getrost den Vergleich mit einer Rheinreise aushalten; wie diese bietet sie, ganz besonders was Naturschönheiten anlangt, unvergleichliche Genüsse. Beginnend bei dem durch seinen Wein berühmten Bernkastel führt die Tour durch herrliche Landschaften und Orte, vorbei an reich bestandenen Weinbergen und romantisch gelegenen altertümlichen Burgen, Ruinen und Schlössern bis nach dem am Zusammenfluss des Rheins und der Wörth gelegenen schönen Koblenz. Dieindrücke, die wir auf dieser Wanderrung gewinnen, sind unvergänglich und prägen sich tief in Herz und Gemüt ein. Da eine wortliche Reise nach dort für gewöhnliche Sterbliche jetzt fast unmöglich ist, so kann jedem Naturfreunde ein Besuch dieser prächtigen Serie nur wahrum empfohlen werden.

* Weißstein. Waldheilanstalt Weißstein-Salzbrunn. Aufnahme der Kinder erfolgt nicht morgen, sondern erst am 3. Januar. Kinder von Weißstein und Neu Salzbrunn treffen sich um 10 Uhr vormittags am Marktplatz Weißstein.

Weißstein. Verschiedenes. Der katholische Arbeiterverein hält im Gasthaus "zur guten Quelle" seine Generalversammlung ab. In den Vorstand wurden gewählt Grubenjäger Josef Vir, Bergbauarbeiter Schwab und Bergbauteuer Paul Bamsl als Schriftführer, Bergbauteuer Josef Völkel und Eduard Becker als Räteväter. Als Obmann der Vertrauensmänner wurde Paul Bamsl gewählt. Beschlossen wurde die Einziehung des Motorpfers für den Berliner Verbund in Höhe von 5 Mrd. Am Sonntag den 29. Januar hält der Verein sein Faschingssvergnügen ab. — Der Marienverein veranstaltete im Hilgers'schen Gasthaus eine schöngelungene Weihnachtsfeier, an deren Gelegenheit Schwestern Hildegard und die Frau Oberin der Grauen Schwestern besonderen Anteil hatten. Ein Neigen und eine Verlosung fanden vielen Anhang. Bräus, Pfarrer Hartke, hielt eine Weihnachtssprache. — Das Beamtenkonsortell hält unter Vorsitz des Lehrer Hieger eine Versammlung ab, in der Lehrer Schaefer eingehenden Bericht über die leichte Vertreterversammlung in Dittersbach erstattete und über die Schritte berichtete, die eingeleitet worden sind, eine gerechte Einstufung des Kreises Waldenburg herbeizuführen. Als Vertreter des Konsortells für die Versammlung des Provinzialkonsortells in Dresden wurde Lehrer Hartwig und als Vertreter Lehrer Deutscher gewählt.

Neu Salzbrunn. Das Fest der goldenen Freiheit begehen am heutigen 3. Feiertag der frühere Gemeindewortheiter Lehn und Gemahlin.

Bunte Chronik.

Verbrechertransport Swinemünde—Petersburg.

Eine „anderseitige Gesellschaft“ vom Galgenwinkel nimmt den Dampfer „Carlo 2“, der jetzt den Swinemünden Hafen verlassen hat, mit nach Russland, nämlich ungefähr 180 russische Verbrecher aus dem Reichs ehemaliger russischer Kriegsgefangener, die sich in deutschen Strafanstalten befanden und nun auf Grund des mit der Sowjetregierung geschlossenen Auslieferungsvertrages nach Russland abgeschoben werden. Unter diesen Gefangenen befinden sich allein etwa 100 Schwerverbrecher, die bisher in den verschiedensten Gegenden Deutschlands in Strafanstalten fassen, ja auch die Leipziger Raubmörder, die durch zwei Blattketten in Cölln (Kreis Demmin) und Ratzow (Kreis Greifswald) die Bevölkerung Vorpommerns in großer Unruhe versetzt hatten. In Stettin wurde der Transport zusammengestellt. Es waren umfassende Sicherheitsvorkehrungen getroffen und für ausreichende Bewachung des Dampfers „Carlo“ war

gesorgt worden. Das Schiff wird von Swinemünde ab durch zwei Torpedoboote begleitet und gesichert. Reiseziel des Dampfers ist Petersburg. Zunächst liegt er aber in Pillau noch einmal an, um dort noch weitere 20 russische Strafgefangene an Bord zu nehmen.

Verurteilung wegen gewissenlosen Christbaum-Wunders.

In der „Rheinischen Tageszeitung“ veröffentlicht der Oberstaatsanwalt des Landgerichts Köln folgende gerichtliche Entscheidung: Der Händler Wilhelm Schönen zu Köln, Mühlgasse 19, geboren zu Ameln, Kreis Jülich, am 19. Dezember 1879, ist durch Urteil des Amtsgerichts Köln am 17. Dezember 1921 wegen Preisstreberei mit Weihnachtsbäumen zu einem Monat Gefängnis und 10.000 (zehntausend) Mark Geldstrafe verurteilt worden. Schönen hat etwa 600 Stück Weihnachtsbäume, die er ab Verladestelle zum Durchschnittspreise von etwa 5,50 Mark eingelaufen hatte, auf dem Alten Markt zu Köln zu Buchpreisen feilgeboten, und zwar kleine Bäume zu 15 Mark und andere je nach Größe bis zu 70 Mark. Das Amtsgericht hat die Veröffentlichung des Urteils in vorstehender Fassung angeordnet.

Besteuerung der Valutaspekulanzen in Österreich.

Finanzminister Guérler brachte im Nationalrat eine Vorlage ein, die die erzielten Gewinne bei Besteuerung in Valuten und Devisen mit 10 und von Effekten mit 5 Prozent besteuert. Die Steuersätze erhöhen sich um je 100 Prozent, wenn der zwischen Erwerb und Veräußerung liegende Zeitraum nicht mehr als einen Monat beträgt. Ist der Zeitraum länger als ein Jahr, unterliegt der durch die Veräußerung erzielte Gewinn nicht der Steuer. Die Valuten- und Effektenhändler zahlen eine jährliche Parochialsteuer von 10 Prozent der Summe der von ihnen innerhalb derselben Geschäftsjahrs erzielten steuerpflichtigen Gewinne, von denen die innerhalb des Geschäftsjahrs im gleichen Geschäftszweige erzielten Verluste abgezogen werden können. Veräußerer, die ausschließlich Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt im Ausland haben, werden unter bestimmten Voraussetzungen von der Steuer befreit. Das Gesetz soll am 1. Januar 1922 in Kraft treten.

Eine Sovjetrepublik in Mexiko.

Die Arbeiter in Puebla haben die Sovjetrepublik ausgerufen.

Der Wiederansatz der deutschen Handelslotte.

Der Norddeutsche Lloyd teilt mit: Auf der Schiffsanwerft in Danzig wird für den Norddeutschen Lloyd ein Schwester-Schiff des jetzt am England abzuliefernden 35.000-Tonnen-Dampfers „Columbus“ erbaut, auf das kurz Beschluss der Gesellschaft der Name „Columbus“ übergehen soll. Dieser Dampfer wird im Jahre 1923 gemeinsam mit dem Dampfer „Gedächtnis“ in die Lloyd-Linie Bremen—Neuport eingestellt. Aus Hamburg wird gemeldet: Die Hamburg—Amerika-Linie hat ihren Passagier- und Frachtdampfer „Hessia“ und die beiden Frachtdampfer „Emden“ und „Liguria“ aus englischem Besitz zurückgelöst. Gleichzeitig wurde von der Reederei Hugo Stinnes der frühere deutsche Dampfer „Professor Wöhrmann“ wieder läufig erworben.

Das verweselte Eßigfass.

In einem Nachbarort von Orlamünde in Thüringen war dieser Tage eine Hausfrau mit der Zubereitung von Salat beschäftigt, zu welchem Zweck sie sich aus der Gastwirtschaft Eßig holten ließ, den sie unbesehen verarzte. Zur allgemeinen Verwunderung hatte über der Salat einen sehr „geistreichen“ Geschmack, und beim Nachfragen nach der Ursache stellte sich heraus, daß die Eßigfassade rognal erhielt. Es wurde sofort nochmals in die Wirtschaft nach „Eßig“ geschickt und — o Wunder — wieder war guter, alter Rognal in der Flasche. Das wurde noch mehrmals wiederholt, auch die Nachbarschaft erfuhr von dem Wunder, erprobte den sogenannten „Eßig“, und bald war, wie die „Orlamünder Zeitung“ berichtet, die Nachfrage nach dem Eßig so groß, daß das frisch

angelegte Fahrt bei dem Gastwirt im kurzen Zeitraum verkauft war. Der starke Eßigbedarf seiner Nachbarn machte schließlich den Gastwirt stützig, er versuchte seinen Eßig und stand zu seinem Schreien, daß er ein Pognatäfle angefertigt hatte.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Aufführung einer neuen Weihnachtsmesse.

Im Hauptgottesdienst des ersten Feiertages erlangt in der katholischen Pfarrkirche zum erstenmal Karl Pembaur's „Weihnachtsmesse“, Opus 18. Der ehemalige Königl. Sachsen Hofkapellmeister und Leiter der Aufführungen in der Dresdener Hofkirche hat als Kirchenkomponist einen guten Namen, und seine Messe Opus 18 erhebt immer und immer wieder in unserem kathol. Gotteshaus die Herzen der Gläubigen, weil bei diesem Komponisten, wie er selbst sagt, die Innlichkeit des Musizierens das wichtigste und ihre Grundlagen das Sichbewußtsein, an geweihter Stelle tätig zu sein, und das Glücksgefühl ist, dadurch an vielen Tausenden noch Erinnerung schreibenden und Trost suchenden Menschen zum Wohlthäter zu werden. Auch die „Weihnachtsmesse“ ist in diesem Sinne wieder ein edler Pembaur, der, ja ganz erfüllt von der begeistigten Christlichkeit, alles, alles was im Gotteshaus zur Ehre des höchsten bringt, jubiliert läßt. Nicht in dem weichlichen und stark weltlichen Ton und Rhythmus der alten Pastoralmassen läßt Pembaur die Bilder von Bethlehem an uns vorüberziehen, er weiß andere, künstlerische Farben und Formen dafür, ohne sich dabei im Ausdruck für eine solche Messe, die bald vollständig, bald kindlich, aber auch majestatisch anmuten muß, zu vergreifen. Sehr glücklich ist er dabei in der Behandlung des Orchesters, das sich nicht, wie sonst üblich, in ein übermäßiges Figurenwerk der Holzblätter verliert, sondern den Violinen das Hauptfeld einräumt, wodurch das Sphärenhaft der Weihnachtsmissa in den Vordergrund gerückt wird. Die Gesangsparitur bleibt, obgleich Pembaur zu den Modernen gehört und in seinen Modulationen gar kein Hehl daraus macht, leicht und klar, und hebt den schlichtesten Hörer in Himmelsnähe. Um aus der Hölle des Komm-Schön's dieser Messe nur einiges heranzuhaben, sei auf den Engelsjubel im „Gloria“, auf das Melodramatische im „Graduale“ und seinem ätherischen Ausgang, auf das bildreiche „Credo“, auf das realistisch und doch kirchlich gehaltene „Offertorium“ hingewiesen.

Das Zusammensetzen des Chores, der Orgel (Lehrer Geissler) und des Orchesters (Waldburger Bergkapelle) war unter Chorleiter Schmidles Leitung und dank der prächtigen Aufführung der Pfarrkirche von wechselseitiger Rührung und gewaltigster Fülle. Sicher, elegant und voll Wärme entledigte sich die Sängerin ihrer schönen Aufgabe und sah ihre opferstreuende Hingabe an das Werk innerhalb der zeitumwundenen Übungsstunden durch einen neuen schönen Erfolg, mehr noch durch die den Gläubigen vermittelte hohe Erbauung belohnt.

M. K.

Von den Richtbühnen.

Die Schauburg bringt ein wirklich großstädtisches Fei-Programm. Die Filmshau bietet zwei Erzeugnisse der beiden in der Filmkunst und Industrie führenden Länder: ein amerikanisches Lustspiel mit Charles Chaplin und ein deutsches Schauspiel „Der Eid des Stephan Huller“. Es waren zwei Gegenläufe, bedingt durch den Charakter der beiden Völker: Der Yankee erspart eben nur die derbe, sonnige Romantik eines Sensations-Büro-Mädchens und würde über die Tragik eines Kinderklebens, wie sie der deutsche Film vor Augen führt, dem Kopf schütteln. Beachtenswert ist das jugendliche Länderpaares Geschwister Frenzel, das recht gut die Wucht in Bewegung zu setzen verstand. Besonders auffällig waren die Leistungen des Heraus-Srios bei unserem sportbegeisterten Publikum. Das Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Engel ist für ein Varieté vorbildlich u. mit seiner fast konzertmäßigen musikalischen Begleitung selbst Breslauer Orchestern gleicher Art überlegen.

H. K.

Alteisen

kauft
Max Guttmann,
Dittersbach, Hauptstraße 2.
Gernuf Nr. 894.

**kleine
Anzeigen**

(Beile 80 Pg.)

finden
in der

**Waldenburger
Zeitung**

zweidenglischsprachige
Verbreitung!

Hunde in Gast- und Schankwirtschaften.

Auf Grund besonderer Veranlassung weisen wir darauf hin, daß nach § 4 der Ortspolizei-Verordnung vom 9. Februar 1920 das Mitbringen von Hunden in Gast- und Schankwirtschaften verboten ist, und daß sich außer den Eigentümern der Hunde auch die Gastwirte strafbar machen, welche ein Verweilen von Hunden in den Schankräumen dulden.

Eigene Hunde der Gastwirte dürfen in den Schanklokalen ebenfalls nicht gehalten werden.

Waldenburg i. Schl. den 24. Dezember 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Berloren: Mehrere Pelztragen, Mütze, 1 goldener Trauring, mehrere Brieftaschen und Geldbörsen mit größerem und geringerem Inhalt, 1 Scheere, 1 gold. Ohrring, 1 Hut, 1 Kindermütze, 1 Handtuch.

Gefunden: 1 Karton mit einem Anzug, 1 dunkler Pelz und mehrere Krimmtragen, 1 Hut, 1 Stock mit eiserner Krücke, 1 Damen Geldschmiede mit Inhalt, 1 Paket Modezeitungen, 1 Kinderfilzhut, 1 Damen-Handtasche mit Inhalt, mehrere Papiergeldscheine, 1 Tüte Kaffee, 1 Tuch-Handschuh.

Zugelassen: 1 Schäferhund.

Die Finder und Verlierer wollen sich bald im hiesigen Polizeibüro, Pleßscher Hof, Zimmer 29, melden.

Waldenburg, den 27. Dezember 1921.

Die Polizei-Verwaltung.

Kranken-An- u. Abmeldescheine
finden vorrätig in der
Geschäftsstelle der
Waldenburger Zeitung.

Auf die Straße ging er nur, um zu beweisen, daß seine gute Erziehung nicht vergessen hatte. Sonst mied er sie, denn seine Freunde, mit denen er hing gewesen, hatten ewig zitternden Hunderunden mit schauderndem Sopran Platz machen müssen, diesen Herren und Mäzenpinsichern, die mit mächtigen, bunten Seidenkleidern über die Straßen hüpfen. Der Briefträger sprach mit ihm, die Kinder der Straße streichelten ihn: „El, Schnauzelchen!“ „Gut Hundeschel!“ Aber ihre stürmischen Lieblosungen wurden dem alten Philosophen bald zuviel.

So spazierte er wieder zum Kesselhaus und legte sich auf die durchwärmten Steine, man konnte die Wärme wohl vertragen. Wenn es zur Frühstückspause scholl, gab Schnauzel seinen Lieblingsplatz auf und pendelte zur Kantine, wo manche Wurststelle für ihn abfiel. Er mußte schaß auf dem Posten sein, denn seine beiden Gelindinnen, die schwarze und die grüne Rute, waren ebenfalls da, nur darauf bedacht, ihm die besten Brocken wegzu schnappen. Diese falschen Vertreter machten ihm auch seinen Stammtisch am Matzheimerschause freitig, sahen ihn jedenfalls nicht mehr als den Herrn des Hauses an.

Früher, als er noch starke Bähne hatte, hätten sie es nicht gewagt — und dann zwei gegen einen! Das war keinerart, er mochte das ganze Rahmen gesindel nicht leiden, das jetzt schön tat und schnurte und im nächsten Augenblick unvermittelt mit den Krallen ausführ. Die jungen Arbeiterinnen spielten mit ihnen und lachten, wenn sie sich an ihren Schülzen festklammten.

Einstmals, als er noch junge Peine und glänzende Augen hatte, war er der verhältniswerte Liebling gewesen. Damals gaben sie ihm Rosenamen, nannten ihn „Schnauzel“, „Schnauzi“, heute riefen sie, wenn sie überhaupt noch riefen: „Schnaus!“

Ja, ja, die Welt war unabbar und schlecht dazu. Weil er alt geworden war und nicht mehr den Spaziermacher für sie abgab, vergaß sie ihn. Auch die Frau des Fabrikbesitzers kannte ihn nicht mehr. Schnauzel entzann sich sehr gut, wie das schöne Haus in dem Garten, die Villa des Besitzers, war. Wie er selbst, eine grellrote rote Seidenschleife am Halsband, durch den Garten getollt. Wie die weiße, zarte Hand der jungen Frau ihn bestreichelt und ihm Leckerbissen zugesetzt hatte, die er bei seinem Herrn niemals erlebt. Sie hatte ihn gelehrt, Brötchen geben, bitte bitten machen, und hatte ihn photographiert.

Das war lange, lange her. Der schöne Garten wurde Fabrikhof, in dem Hause wohnten Angestellte der Fabrik. Der Besitzer hatte sich in einem stillen, vornehmen Viertel der Stadt, wo keine Fabrikglöden gellten, eine neue Villa erbaut und fuhr jeden Morgen zur Fabrik mit dem Auto hinaus.

Nur der Hausmeister war ihm treu geblieben, nommte ihn noch immer Schnauzel und sorgte für ihn. In einsamen Stunden, wenn die Fabrik feierte, hielten sie Proversprache miteinander. Er fasß dann den grauen Kopf auf den Knien seines Herrn und schaute ihn aufmerksam an. Der faulste ihn: „Ja, ja, Schnauzel, wir beide sind alt geworden. Taugen nicht mehr viel. Will man in der Welt etwas gelten, muß man jung und stark sein. Ob Mensch oder Hund, das hält sich gleich. Das Altelein taugt nichts!“

Schnauzel unterbrach seinen Hoffspaziergang und tappte bedächtig seinem Lieblingsplatz zu. Natürlich! Die Katzen hatten sich seine Abwesenheit zu nutze gemacht und klingelten schadenfroh zu ihm hinüber. Schnauzel ignorierte das und streckte sich in der Sonne nieder, die noch warm herabschien. Es ärgerte ihn gewaltig, daß er hier liegen mußte, während die Katzen — Solte er mit ihnen anbinden —? Schnauzel kniff fest die Augen zusammen und schloß vor Gram und Kummer schlüsslich ein.

Ein lautter Ruf: „Schnauzel!“ — Ein Luppen-

Schnauzel machte einen entsetzten Satz, fühlte Nässe hart ihm streifen und stand zitternd neben seinem Herrn.

„Den hätten wir beinahe überschritten!“ Die Dame im Auto schaut nach dem Hund.

„Na, Edelrasse ist's nicht. Uebrigens, Heiber“, sie wendete sich an den Hausmeister, „er hört wohl nicht mehr gut! Er schläft sie ihm doch — oder verausstet. Das ist das Beste. Ein altes Tier —“

Derselbe Mund, der ihn einst „Schnauzel“ genannt! Sie, die ihn einst gestreichelt und „Brötchen geben“ gelehrt! Die ihm rote Seidenschleifen angebunden. —

Schnauzel, es ist doch gut, daß Du die Sprache der Menschen nicht verstehst! Der Hausmeister blickt dem Auto nach, das eben aus dem offenen Hofore fährt.

Bunte Chronik.

Ein Franzose vor einem deutschen Gericht.

Aus Mainz wird gemeldet: Zum ersten Mal hat die französische Behörde dem deutschen Gericht einen französischen Heeresangehörigen zur Urteilssicht überreicht. Ein 23jähriger Sergeant war beschuldigt, sich ein öffentliches Amt angemahnt zu haben, zwei Personen die Taschenuhren geraubt und eine Person beleidigt zu haben. Die Vorgänge spielten sich eines Tages nach der Entlassung des Sergeanten aus dem Heeresdienst ab. Das Gericht kam zu der Überzeugung, daß der Angeklagte, der dem Alkohol erheblich zugeworfen hatte, in einem Dämmerzustand gehandelt hätte, welcher die strafrechtliche Verfolgung ausschließe, und sprach ihn frei. Die Kosten einschließlich der Verteidigung wurden der Staatskasse aufgelegt.

Krauenluppen.

Dass die Lippen der Frau auch eine stumme Sprache führen, die häufig beredter ist, als die Worte, die von diesen Lippen stromen, ist eine alte Tatsache. Neue Beobachtungen über diese stumme Sprache der Krauenluppen macht aber ein englischer Kenner, Alfred Coyle, indem er schreibt: „Der vollkommenste Mund sollte weder zu groß, noch zu klein sein; er muß im harmonischen Verhältnis zu dem Gesicht stehen. Ein zu kleiner Mund hat etwas Puppenartiges und wirkt leicht charakterlos. Ein großer Mund zeugt im allgemeinen von einem stolzen Charakter seiner Trägerin, aber die wahre Schönheit liegt in der Mitte. Man hüte sich vor Frauen mit dünnen Lippen. Ein vorstehender Mund läßt auf viele Männer einen großen Zauber aus, und ich habe gehört, daß Frauen mit vorstehenden Zähnen niemals unverheiratet bleiben. Ich weiß aber nicht, ob das wahr ist. Es gibt zierliche, lachende Lippen, die wie eine Auforderung wirken, und es gibt Frauen, deren Münden nicht zum Heil ihrer Seelen geschaffen wurden. Es gibt schöne Lippen bei den Frauen aller Länder. Über die schönsten Lippen findet man in Italien. Ich glaube, daß der typische italienische Mund am meisten zum Küssen einlädt. Man findet ihn in dem Lande der Orangen überall, bei Bäuerinnen wie Lodenmädchen und bei Damen der höchsten Gesellschaft. Der Mund der Französin ist oft etwas gewöhnlich, der der Spanierinnen und Portugiesinnen wird leicht zu voll und wirkt deshalb zu stumm. Der italienische Mund ist anbetungswürdig. Will man den wahren Charakter einer Frau erkennen, dann betrachte man ihre Lippen. Man beobachte sie in Ruhe, nicht wenn sie spricht oder wenn sie sich beobachtet weiß. Die kleinen Linien erzählen eine ganze Geschichte, die Geschichte der Besitzerin dieses Mundes.“

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 302.

Waldenburg den 27. Dezember 1921.

Bd. XXXVIII.

Die Falscher auf Lindenhöhe.

Roman von Reinhold Oetmann.

Nachdruck verboten.

(37. Fortsetzung.)

Es war garnicht ingrimig gesprochen. Und plötzlich, mit einem Lächeln auf den Lippen, reichte Bernhard Falkner dem alten Fremde die Rechte.

„Es waren etliche Unverschämtheiten in dem, was Du gesagt hast. Aber meinem Herzen hat es doch wohlgetan. Auf eines nur wirst Du mir schwerlich antworten können: Wenn er ein so makelloser Mensch ist, wie Du behauptest, warum kommt er nicht zu mir? Warum ist er nicht einmal gekommen, als ich auf den Tod darüberlag?“

„Darauf wird er Dir freilich selbst antworten müssen. Ob es für einen Menschen vom Falknerschlage leicht oder schwer ist, ungerufen ein Haus zu betreten, aus dem er einmal hinausgeworfen wurde, kannst Du vermutlich besser beurteilen, als ich.“

Bernhard Falkner schlug mit der Faust auf den Tisch. Aber seine Erwidерung kam mit Lachen:

„Ich gebe es auf. Soviel jedoch weiß ich: Wenn ich schon als verurteilter Verbrecher auf dem Blutgerüst stände, mit dem Scharfrichter neben mir, mir würde noch immer nicht im Geingsten um mein Leben bange sein, sofern ich Dich zum Rechtsbeistand hätte.“

Sehr schmeichelhaft; aber leider etwas überschwenglich. Traute ich selber mir solche Täglichkeiten zu, ich würde mich auf der Stelle um die Verteidigung des jungen Arztes bewerben, den man hier als vermeintlichen Giftmörder verhaftet hat.“

Nun erschien doch wieder die tief eingeknotete Falte auf Bernhard Falkners Stirn.

„Sprichst Du von dem Mörder meiner Schwiegertochter, Bennetwitz?“

„Nein, nicht von dem, sondern von dem Dr. Germerring, der sie ebensoviel umgebracht hat wie Du oder ich. Der Fall zeigt wieder einmal auf erschütternde Weise, was dabei herauskommt, wenn seelenunkundige Kriminalisten daran gehen, einen wunderschönen Indiaienbeweis aufzubauen.“

„Ist dieser Beweis nicht schon beinahe lückenlos?“

„Redensarten! — Eine Anzahl mühsam zusammengetragener Belastungsmomente, die

ebensowohl verhängnisvolle Zusätzlichen sein können, sind noch lange kein lückenloser Beweis. Ich ferne den Beschuldigten nicht, und ich weiß von ihm weiter nichts, als was ich hier im Hause von ihm gehört habe, und was mir heute vormittag der Bürgermeister, der ja ein alter Bekannter von mir ist, über ihn erzählt hat. Aber das wiegt für mich schwerer als sein abendlicher Besuch in der Apotheke und das angeblich verschwundene Conin. Traurig genug, daß der Bürgermeister hier in Eisenbrunn der einzige zu sein scheint, der an die Schuldlosigkeit des Doktors glaubt. Er sagt, Germerring sei ein Menschenfeind von lauterster Gesinnung und in eifreulichstem Gegensatz zu dem Sanitätsrat Barenthin, der übrigens mir persönlich von Anfang an höchst widerwärtig war, ein ärztlicher Wohltäter der Armen im höchsten Sinne des Wortes gewesen. Er ist tief empört über die Undankbarkeit des Geliebters, das jetzt aus reiner Standalsucht gegen ihn Partei nimmt. Aber das ist freilich immer die gleiche Erscheinung. Auch Dir hat er ja, wie ich mir sagen lassen, das Leben gerettet.“

„Er hat seine Pflicht getan. Und wenn er mir's hundertmal gerettet hätte — das wiegt den Schimpf nicht auf, den er meinem Hause angetan. Ist es denn nicht festgestellt, daß er die unglückliche Frau meines Sohnes mit seinen Verführungskünsten umgarnt hat?“

„Festgestellt? Nein, durchaus nicht. Er selber bestreitet es. Erwiesen ist höchstens, daß sie nicht, wie er angibt, nur einmal, sondern wiederholt bei ihm gewesen ist. Das mag verdächtig scheinen, aber es kann auch ganz unverfänglich gewesen sein. Und es ist wohl denkbar, daß er sehr anständige Beweggründe hat, wenn er in diesem Punkte nicht die volle Wahrheit sagt. Er war doch ihr Arzt.“

„Man hat ihn am Abend vor ihrem Tode an einer abgelegenen Stelle mit ihr gesehen, und zwar in leidenschaftlichem Gespräch. Ist das etwa die Art, wie ein Arzt mit seiner Patientin verkehrt? Und ist es nicht so gut wie ein Schuldbekennnis, daß er es ableugnet?“

„Ich gebe zu, daß es ihn belasten würde, wenn es sich einwandfrei nachweisen ließe. Aber wer sind denn diese Zeugen, die ihn in der Gesellschaft Deiner Schwiegertochter gesehen haben wollen? Eine kurzsichtige Frau, die ihn von einem einmaligen Krankenbesuch her wiedererkannt hat, und ihr vierzehnjähriger Junge, der selbstverständlich unter dem suggestiven Einfluß

der Mutter steht. Als dritter im Bunde aber ein alter, geistig beschränkter Mann, der mit den beiden anderen Zeugen im Rabenholze zusammengetroffen und von ihnen auf das aufgeregte Paar aufmerksam gemacht worden ist. Erst als er von der Frau hörte, daß es Dr. Germering und die junge Frau Falkner seien, hat auch er den Arzt erkannt. Bleibe mir doch mit solchen Zeugen vom Leibe! Ich kenne sie aus meiner strafrechtlichen Praxis zur Genüge. Die beschwören aus ehrlichster Überzeugung, in dem Riesen, den Du ihnen vorführst, den kleinen Buckligen wiederzuerkennen, den sie in Wirklichkeit gesehen haben."

"Sie haben auch die Kleidung des Mannes zutreffend beschrieben. Da ist doch wohl die Möglichkeit eines Irrtums ausgeschlossen."

"Als wenn es in Tiefenbrunn nicht zwei Hütte von gleicher Form und zwei Ueberröcke von ähnlicher Farbe geben könnte. Ganz abgesehen davon, daß die Begegnung in einem Geölz zur Zeit der Abenddämmerung, also in sehr unsicherer Beleuchtung, stattgefunden hat, und daß die Zeugen in ziemlicher Entfernung hinter dem Paare hergegangen sind."

"Du bist erstaunlich genau über alle Einzelheiten unterrichtet. Wie es scheint, weißt Du erheblich mehr als ich."

"Ich habe mich eben umgetan, weil mich der Fall interessiert. Es ist nämlich garnicht ausgeschlossen, daß ich wirklich die Verteidigung übernehme. Unter der Voraussetzung natürlich, daß Dr. Germering damit einverstanden ist."

"Es wäre eine starke Belastungsprobe unserer Freundschaft, Vennewitz!"

"So? — Das sehe ich nicht ein. Aber wenn es auch so wäre — Du darfst nicht vergessen, daß ich außer der Pflege unserer Freundschaft noch einen kleinen Nebenberuf habe. Ich bin nämlich auch Rechtsanwalt oder, wie ich mir's auszulegen pflege, ein Anwalt des Rechtes. Und ein solcher scheint mir gerade hier sehr im Platze."

"Du kannst selbstverständlich tun, was Du für gut hältst. Dass Dir hier im Hause niemand Dank dafür sagen würde, brauche ich Dir nicht zu sagen."

"Nein. Ich sehe ja, daß die Dankbarkeit überhaupt nicht Eure stärkste Seite ist. Außerdem gibt es in Deinem Familienkreise doch wohl jemand, der anders darüber denkt."

"Gerda — meinst Du?"

"Ja. Deine Tochter glaubt ebenfalls nicht an Germerings Schuld. Und sie muß ihn doch einigermaßen kennen gelernt haben."

"Wenn sich Deine Überzeugung auf die sentimentalen Regungen eines jungen Mädchens stützt —"

Er konnte nicht vollenden, denn es wurde an die Tür geklopft, und auf Bernhard Falkners "Herein!" trat Achim, zum Ausgehen gekleidet,

über die Schwelle. Er sah blaß und müde aus wie immer, aber seine Bewegungen waren hastiger und nervöser als sonst.

"Ich gehe nach Tiefenbrunn hinunter", sagte er, "und ich wollte mich vorher noch einmal bei Dir blicken lassen, lieber Vater!"

Abgesehen davon, daß er zweimal einer Vorladung des Untersuchungsrichters hatte Folge leisten müssen, war es das erste Mal, daß er diesen Weg machte. Bernhard Falkner schien angenehm überrascht.

"Es ist verständig, daß Du auch mal unter Menschen gehst. Du hättest das schon viel öfter tun sollen."

"Unter Menschen? In ihrer Allgemeinheit verlangt es mich nicht nach ihnen. Einen Menschen, an dem mir gelegen ist, hoffe ich drunter allerdings zu treffen."

Der alte Herr hob den Kopf.

"Hast Du Dir jemand bestellt?"

"Nein. Aber ich bin zu meiner Freude von einem gerufen worden, den wiederzusehen ich kaum gehofft hatte."

"Und warum ist er nicht zu Dir herausgekommen?"

"Weil ihm die Tür dieses Hauses verschlossen ist, Vater."

Bernhard Falkner kramte auf seinem Schreibtisch, Papiere und Zeitungen zwecklos durch einander werfend. Dann polterte er:

"Unsinn! Die Tür meines Hauses ist noch keinem anständigen Menschen verschlossen gewesen, der es in guter Absicht betreten wollte. Das kannst Du diesem Jemand getrost sagen. In meinem Namen — verstehst Du? — Wer es auch sei. — Und nun lasst Dich nicht länger aufhalten. — Auf Wiedersehen!"

Nun saßen sich die beiden Brüder in dem kalten Gasthofzimmer gegenüber und konnten den Anfang nicht finden für das, was sie einander sagen wollten. Ihre Begrüßung war ohne Herzlichkeit gewesen, steif und gezwungen von der einen, scheu und zurückhaltend von der anderen Seite. Erich hatte nicht unfreundlich sein wollen. Auch ohne das, was er von Gerda und Erika gehört, hätte er schwerlich das Herz dazu gehabt, nachdem er Achim gesehen. Der Anblick des Bruders hatte ihn erschüttert. Was war aus dem liebenswürdig heiteren, lebensfröhlichen Menschen geworden, als den er ihn allezeit gekannt! Nein, er wollte nicht unfreundlich sein. Aber eine jahrelang genährte Stimmung ließ sich nicht innerhalb weniger Stunden in ihr Gegenteil umwandeln. Es bedurfte dazu zum mindesten eines Aufstoßes, eines Entgegenkommens auf halbem Wege. Und dazu fehlte Achim entweder der Mut oder der Wille. Er saß gesenkten Hauptes auf seinem Stuhl, und seine schlanken, durchsichtig gewordenen Hände zupften

nervös an den Gränen der häßlichen baumwollenen Decke, die über den zwischen ihnen stehenden Tisch gebreitet war. Ein paar gequälte, inhaltleere Worte waren hinüber und herüber gegangen. Dann schien das Gespräch zu verstummen. In Achims Augen aber malten sich während dieses peinlichen Schweigens immer deutlicher die müde Trostlosigkeit seiner Seele und der körperliche Verfall.

Den Anblick länger zu ertragen, war Erich denn doch nicht im Stande. Mit einer ruckartigen Bewegung, wie sie ihm eigentümlich war, fuhr er in seiner Sofaecke auf.

"Wenn Du was auf dem Herzen hast, Achim — ich bin ja jetzt da. Mir darfst Du es in Gottesnamen sagen."

Der andere blickte nicht auf.

"Bist Du deshalb gekommen, Erich?"

"Vielleicht nicht gerade deshalb. Aber das ist einerlei. Für das, was ich Dich etwa fragen wollte, wird auch später noch Zeit genug sein. Es drückt mich nicht allzu sehr. Und da Deine Last doch wohl die schwerere ist, machst Du besser den Anfang."

"Ich weiß nicht — . Wenn ich's versucht, es könnte soviel werden, daß Deine Geduld nicht dazu ausreicht."

"Meine Geduld, Dich anzuhören? Nach Dir darum keine Sorge. Ich habe hier nichts zu versäumen."

"Ich habe mich falsch ausgedrückt. Nicht Deine Geduld meine ich, sondern Deine Loyalität."

"Ist das der Ruf, in dem ich bei Euch stehe? Bin ich so unverständlich?"

"Mir gegenüber bist Du es wohl immer ein wenig gewesen. Es war immer so etwas wie eine Mauer zwischen uns. Und ich war es kaum, der sie aufgerichtet hat. Es ist sehr schwer gewesen, Dir nahe zu kommen, Erich, auch wenn ich den redlichsten Willen dazu hatte."

"Von solchem Bedürfnis habe ich niemals viel bemerkt. Aber wie es auch damit sein mag, in diesem Augenblick kannst Du Dir die Mauer ruhig wegdenken."

"Das ist nicht so leicht. Wenigstens nicht für einen, der ein schlechtes Gewissen hat."

"Hast Du es denn auch mir gegenüber, Achim?"

"Ja. Aber vielleicht ist es gut, wenn wir uns darüber aussprechen. Einmal hätte es doch wohl geschehen müssen. Ich bin mein ganzes Leben hindurch eifersüchtig auf Dich gewesen, Erich."

Bon der anderen Seite her kam ein Laut wie ein halb unterdrücktes Auflachen.

"Eifersüchtig? Auf mich? Du — der Glänzende und Bevorzugte?"

"Es ist möglich, daß ich bevorzugt worden bin. Aber das kommt mit über den Reid auf

Deine größere Begabung nicht hinweggehören, und vor allem nicht über den Reid auf Deine Stärke."

"Wenn es weiter nichts ist. Du hast mir damit niemals wehgetan."

"Niemals, Erich? Auch nicht, als dieser Reid mich dazu trieb, Dir Erka abwendig zu machen?"

"Du hast sie mir nicht abwendig gemacht. Sie hat Dir ja aus freien Stücken den Vorzug gegeben."

"Doch wohl nicht ohne mein Zutun. Wenn Du es nur hättest sehen wollen, würdest Du bald bemerkt haben, daß sie Dir viel mehr zugetan war als mir."

"Das ist törichtes Gerede. Schon als halbe Kinder steckt ihr ja immer zusammen."

"Weil Du eben nicht für Kindereien zu haben warst, wie sie einem Backfisch im Kopf liegen. Ihre Gedanken aber waren immer bei Dir. Und daß sie nie von etwas andern zu reden wußte als von Dir, das hat mir schon als Siebzehnjährigen den Entschluß eingegeben, sie für mich zu gewinnen."

"Daraus also ist Deine Liebe an ihr entsprungen? — Nun, meinetwegen! Die Hauptjache ist doch, daß es Dir gelungen ist."

"Weißt Du das so bestimmt? Ich glaube, wenn Du sie selber danach fragst, du würdest von ihrer Antwort überrascht sein."

Erich dachte an Erkas ruhige Erklärung, daß Achim ihr nie etwas anderes als ein Freund und ein Bruder gewesen sei — an diese Erklärung, die er nicht für bare Münze genommen hatte. Jetzt aber, da er sie gleichsam von ihm selbst bestätigt hörte, stieg es heiß aus seinem Herzen auf. Neuerlich freilich verriet sich in seinem Verhalten nichts von solchem Empfinden.

"Dem Anschein nach war es anders", sagte er gleichmäßig. "Als ich zum letzten Mal auf Bindenhöhe war, hätte Euch jeder für ein Liebespaar halten müssen."

(Fortsetzung folgt.)

Schnauzel.

Zitate von Anna Maria.

Nachdruck verboten.

Mit der ganzen Gedächtnissfeier zwölf Jahre überquerte Schnauzel den Fabrikhof, sorgfältig Pfützen und Schmutzstellen umgehend. Höchst selten, daß er seine vier struppigen Beine in raschere Bewegung brachte, das Springen und Laufen hatte die Zeit ihm abgewöhnt.

Am Portierhäuse machte er halt, schob seine graue Schnauze durch den Türspalt, zwängte den Körper nach und tauchte suchend durch die Stuben, bis er seinen Herrn gefunden hatte. Setzte sich still neben ihn und schaute ihn unterwürfig an aus Augen, treuen Hundeaugen, bis der Hausmeister ihm den Kopf kraute und ihm ein Stückchen Wurstbastr gab. Schnauzel quittierte diese Wohlthat mit dankbarem Schwanzwedeln und verschwand ebenso lautlos, wie er gekommen.

Weihnachten 1921.

Die Verlobung ihrer Kinder Waldtraut und Johannes zeigen ergebenst an.

E. Minge, u. Frau Martha,
Kaufmann, geb. Miersch.
Waldenburg i. Schl.

Georg Richard u. Frau Clara,
Eisenbahn-Inspektor, geb. Hollweg.
Leipzig.

Waldtraut Minge
Johannes Richard,
Reichsbankbeamter,
Verlobte.

Waldenburg i. Schl. Berlin-Pankow.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter Erna mit Herrn Max Heinzel, Eisenbahn-Betriebsassistent in Altwasser, beebrnen sich bierdurb bekannt zu geben.

Bergwerks-Oberassistent Hugo Schneider und Frau geb. Riedel.

Bermsdorf, 26. Dezember 1921.

Erna Schneider
Max Heinzel

Verlobte.

Weihnacht 1921.

Bermsdorf.

Altwasser.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Johanna mit dem Kaufmann und Leutnant d. R. a. D. Herrn Carl Schmidt geben wir hiermit bekannt.

Paul Schulz und Frau Paula, geb. Hoefer.

Waldenburg i. Schl., Weihnachten 1921.

Meine Verlobung mit Fräulein Johanna Schulz, Tochter des Kaufmanns und Stadtrat a. D. Herrn Paul Schulz und seiner Frau Gemahlin Paula, geb. Hoefer, beebrne ich mich anzuseigen.

Carl Schmidt.

Waldenburg i. Schl., Weihnachten 1921.

Marta Sasig
Job. Plischke

Verlobte.

Waldenburg i. Schl., Weihnachten 1921.

Fräulein Hedwig Wagner
und Herrn Paul Ludwig

zu ihrer am Weihnachten stattgefundenen Verlobung
in echter treuer Freundschaft

die herzlichsten Glückwünsche!

Am heiligen Abend verschied sanft nach langem, schwerem Krankenlager meine liebe Frau, die trennende Mutter meiner Tochter

Frau Wilhelmine Heimann,
geb. Dierich,

im Alter von 44 Jahren 7 Monaten.
Dies zeigt tiefbetrübt an.

Emil Heimann, Dachdeckermeister.
Waldenburg (Neustadt), Wrangelstr. 5.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 1/2 Uhr vom Trauerhause aus.

Damen-Schnürkleidet,
Nr. 37, zweimal getragen, zu verkaufen. Nein Weißstein,
Chausseestr. 5 (Villa a. Bahnhof Altwasser) vorm. von 8—11 Uhr.

Befr. Kartoffelschalen u.
kleine Kartoffeln
kauf Kuhn, Kirchplatz 4, II.

Laufburjche,
welcher nebenbei kleine, leichte Arbeiten mit zu verrichten hat,
sofort gesucht.

R. Matusche,
Töpferstraße 7.

Wandkalender für 1922

sind zu haben in der

Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“

Heiratsgebuch.

Witwer, 48 J. alt, geb. Schleifer, 4 Kinder unter 14 J., jucht älteres Mädchen ob. Witwe ohne Anh. zweites Heirat. Ich bin in gutbezahlter Arbeit und habe schöne Werkwohn. (4 Zimmer und Küche). Damen im Alter von 40—45 J. wollen ihre Zuschriften mit oder ohne Bild richten an die Geschäftsst. d. Ztg. unter **M. S. 74.** Einwas Vermögen erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Gutes Gemüt Hauptjadi. Suchender wohnt i. Rheinl.

Am Nachmittage des zweiten Weihnachtsfeiertages rief Gott seinen treuen Diener, unsern lieben, herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

den Rektor a. D.

Johannes Pyrkosch,

Inhaber des Kronenordens IV. Klasse, im Alter von 77½ Jahren, zu sich in die himmlische Weihnacht.

Mit der Bitte, des Verstorbenen im Gebete zu gedenken, zeigen dies im Namen aller trauernden Hinterbliebenen schmerzerfüllt an

A. Warkus u. Frau Helene, geb. Pyrkosch.

A. Pyrkosch und Frau.

Ober Waldenburg, Weißstein, 27. Dezbr. 1921. Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag 2½ Uhr, vom Trauerhause, Ob. Waldenburg, Chausseestr. 1, aus. Hl. Requiem Freitag früh 7 Uhr.

Am 24. Dezember verstarb nach langem, schwerem Leiden unsere verehrte Hauswirtin

Frau Wilhelmine Heimann.

Der biedere und ehrliche Charakter der Verstorbenen sichert ihr bei uns ein dauerndes Andenken.

Die Mieter des Hauses Wrangelstraße 5.

Nieder Bermsdorf.

Mit Zustimmung des Herrn Landrats werden vom 1. Januar 1922 ab die Häuser u. d. Hendl- und Wrangelschacht, einschließlich Baraden, dem III. Fleischbeschaubezirk zugewiesen.

Fleischbeschauer ist der Schuhmachermeister Adolf Berger, hier, Hellhammer Grenze Nr. 5.

Nieder Bermsdorf, 20. 12. 21. Der Amtsvorsteher.

Nieder Bermsdorf.

Zum Waldenburger Kreisblatt Stück 100 sind auf Seite 828 die Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung über den Schutz von Denkmälern und Kunstwerken vom 8. Mai 1920 (R. G. Bl. S. 913) zum Abdruck gelommen.

Das betreffende Kreisblatt liegt für Interessenten im hiesigen Gemeindesekretariat während den bekannten Dienststunden zur Einsicht aus.

Nieder Bermsdorf, 22. 12. 21. Der Amtsvorsteher.

6 Bogenweichen 70×750 Spur,
9 eiserne Platowagen 750 Spur,
9 Paar eiserne Waldbahnwagen 600 Spur,
44 Weichenherzstücke 90 hoch,
17 Stahlmuldenkipper 1 cbm 600 Spur,
9 Stahlmuldenkipper ½ cbm 600 Spur,
alles gebraucht, ferner:
100 Radräder 350, 600 Spur, 200 Rollenlager hierzu.

Nierenschwellen:

ca. 300 Stk. 2×14/15×18/21,
ca. 200 Stk. 1,8×14/15×22/24,
ca. 400 Stk. 1,8×14/15×18/21,
ca. 180 Stk. 2,5×14/15×22/24.

neu und preiswert ab Lager Breslau lieferbar.

Walter Simon & Co., Breslau 8,
Lauzenienstraße 133.

Verwaltung der städt. Gaswerke

Abteilung für

Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen

empfiehlt sich zur Ausführung
aller ins Fach schlagenden Arbeiten.

Lieferung von

Stromverbrauchs-Apparaten
aller Art.

Besichtigung des Musterzimmers erbeten.

Orient-Theater.

Dienstag bis Donnerstag!

Das grosse Doppel-Programm!
„Eine gefährliche Fahrt!!!“

Die schwarze Rose von Cruska

Der grosse 6-Akter-Film!

Die Weihnachtsfeier

des Turnvereins von 1860 Waldenburg
findet am Mittwoch den 28. Dezember 1921, abends 8 Uhr,
im Saale des Fremdenhofs „zum schwarzen Ross“ statt.
Alle Mitglieder sowie deren Angehörige sind hiermit herzlich eingeladen.

Der Festausschuss.

Die gelbe Schmach?



Dienstag bis Donnerstag

Zwei grosse Detektiv-Schlager:
Das Gasthaus von Chicago!

Fünf Akte.

Fünf Akte.

Aus dem Tagebuch des berühmten Detektivs Nik Carter.
Derselbe ist wohl allen Kinobesuchern gut bekannt durch
seine waghalsigen Verfolgungen.

Als zweiter Schlager:

Der Bankräuber von Pittsburgh

Sieben lange Akte.

Parker als Detektiv verfolgt den
Verbrecher in den Lüften.

Die gelbe Schmach?

Bäcker-, Pfefferküchler- und Konditoren-Innung
Waldenburg i. Schl.

Das Neujahrssquartal

wird am Dienstag den 24. Januar 1922, nachmittags
2 Uhr, im „Schützenhause“ in Waldenburg abgehalten.

Die Anmeldungen der Lehrlinge zum Freisprechen und
Aufnahmen sind bis zum 10. Januar an den Obermeister
einzureichen; später eingehende Meldungen können nicht berücksichtigt werden. Die freizusprechenden Lehrlinge haben einen
selbstgeschriebenen Lebenslauf, sowie Führungsattest ihres Lehr-
meisters einzureichen. Die anzunehmenden Lehrlinge haben
den Lehrvertrag einzureichen.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt-
gegeben. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand. Maiwald, Obermeister.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. und vorrätig in
Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Union-Theater.

Der neue Spielplan!

Dienstag bis Donnerstag:

Zwei moderne Filmwerke! 12 Akte!

Die berühmten Künstlerinnen Esther Carena,
Wanda Treumann.

Die Bettlerprinzessin

Ein Spiel von Lieb und Leid in 6 Akten.

Hauptrolle: Esther Carena.

Ferner:

Das Geheimnis des Schafsoffs!

6 fesselnde Akte. Hauptr.: Wanda Treumann.